



Kreativ schreiben!

Sommersemester 2021

**Das Schreibzentrum der LMU** unterstützt Studierende und Promovierende bei ihren Schreibprojekten.

Egal ob Hausarbeit, Essay, Thesenpapier oder Dissertation: Ziel ist es, Kompetenzen des akademischen und professionellen Schreibens und Lesens zu stärken. Mit dem Kurs „Kreativ schreiben!“ – erfunden und mit jedem Semester weiterentwickelt von Dr. Daniel Graziadei, Carina Eckl und Tabea Hawkins– geht das Schreibzentrum über sein übliches Programm hinaus und bietet 12 ausgewählten Studierenden die Möglichkeit mit verschiedenen Dozierenden verschiedene Aspekte des kreativen Schreibens auszuprobieren und zu üben.

Schreiben darf Spaß machen und Freude bereiten! Der Kurs „Kreativ schreiben!“ möchte praktische Erfahrung im kreativen Schreiben und im Feilen am Geschriebenen bieten. Die Referenten des Kurses sind Autor\*innen und Schreibtrainer\*innen. Im Sommersemester 21 führte „Kreativ schreiben!“ die Teilnehmer\*innen von der schreibenden Selbsterfahrung über ein Kreativitätstraining, eine Sitzung zu Lyrik, einen Poetry-Slam Text, einen Prosatext und Schreiben fürs Hören bis hin zum Höhepunkt des Kurses: einer eigenen Lesung, bei der jede/r Teilnehmer\*in einen aus dem Kurs entwickelten Text vortrug.



<https://www.schreibzentrum.fak13.uni-muenchen.de/index.html>

# Inhalt

Vor.Wort.....	4
Kirschblüte.....	5
Er – Das Licht .....	10
Teddy.....	12
Essensschlacht.....	15
Jimmy und der Glücksverschlinger.....	17
Ohne Titel.....	22
Die geheimnisvolle Tür – Ein Portrait.....	27
Schwarz.....	28
Dialog zwischen Liebe und Tod .....	29
Auftragsdichtung: Dualismus zwischen Kirche und Staat .....	31
Hunderte von Flaschen.....	32
Ansprüche.....	33
Frau Sein .....	37
Ich kann dich sehen .....	41
Dinge.....	42
Weißt du noch? .....	44
Beziehung .....	47
Stell dir vor.....	50

## Vor.Wort

Dies ist die dritte rein digitale Broschüre des Kurses „Kreativ schreiben!“ des Schreibzentrums der Ludwig-Maximilians-Universität München. Im Sommersemester 2021 ist uns hiermit ein weiteres Mal das kleine digitale Wunder gelungen, uns in keiner einzigen Sitzung fernab der Bildschirme zu treffen und dennoch einen erfolgreichen Kurs im harmonischen Miteinander abzuhalten, der in einer gut besuchten Abschlusslesung und dieser Broschüre seinen öffentlichen Ausdruck fand und findet. Es ist keine Selbstverständlichkeit, dass kreatives Schaffen, das aus dem jeweiligen privaten Raum über zwei digitale Plattformen synchron bzw. asynchron vernetzt in Austausch tritt, zu einem vielfältigen und gelungenen Ausdruck findet.

Ich möchte daher den weiteren Dozent\*innen des Kurses „Kreativ schreiben!“, Tatijana Milovic, Tabea Hawkins, Sabine Magnet, Suzanne Petzoldt, Thomas Lang und Constanze Alvarez, sehr herzlich für ihren Einsatz und ihre Flexibilität danken. Genauso möchte ich aber auch den ausgewählten Teilnehmerinnen, die diese siebte Auflage des Kurses besuchten, herzlich für ihre Geduld und ihren Einsatz in diesen herausfordernden Zeiten danken. Alle Studierende waren – trotz der organisatorischen, technischen und emotionalen Hürden, die die Pandemie und die einhergehenden Maßnahmen verursachen – diszipliniert dabei, haben liebevoll und konstruktiv diskutiert und vielfältige Texte im Laufe des Semesters entwickelt. Dabei sind sie wiederholt über ihren Schatten gesprungen und haben neue Formate mit viel Verve ausprobiert. Nur durch die kreative Tatkraft aller Teilnehmer\*innen wurde diese digitale Broschüre Wirklichkeit.

Auch Ihnen, werte Leser\*innen, möchte ich dafür danken, dass Sie diese Broschüre heruntergeladen und geöffnet haben. Erst durch Ihre aufmerksame Lektüre erreicht die grundlegende Funktion der literarischen Kommunikation ihre Vollendung und Erfüllung.

In diesem Sinne: viel Spaß bei der Lektüre!

Ihr Daniel Graziadei

## Kirschblüte

Es ist still

Es ist dunkel

Es ist Nacht

Da ist nichts, man kann nichts hören, nicht mal die Vögel sind schon wach

Aber ich bin hier, ich wachse leise

Das hört niemand und es muss auch niemand hören, denn

Sie werden mich sehen und niemand wird sich an mir stören denn

Ich bin schön

Ich bin rosa und

Ich gebe Hoffnung

Aber für wie lange tu ich das?

Und nehme ich sie mit mir, wenn ich wieder gehe?

Viele werden stehen bleiben, einfach um mich zu anzusehen

Und ich bleibe im Gedächtnis, ewig vielleicht, dort kann ich nicht verblühen

Ich wachse still vor mich hin, ich

Gebe mein Bestes

Ich will größer, strahlender und pinker sein als all die anderen um mich herum

Oh, und ich hoffe ich werde nicht gepflückt aber

Da komm ich vielleicht nicht drum rum.

Ich sehe die Sonne aufgehen und dann ist da wieder der Mond

Ich frage mich, wie lange noch, wann bin ich endlich schön und groß?

Und die Zeit kommt, lange dauert es nicht mehr

Und dann bin ich endlich jemand, dann herrsche ich über das Land  
Jedenfalls für ein paar Tage, vielleicht Wochen  
Aber länger sicher nicht und...  
Das macht nichts  
Das ist okay  
Das passiert eben  
Und ich muss nicht traurig sein, dass es vergeht  
Das ist niemand und es ist ja auch noch nicht zu spät  
Es ist noch lange nicht die Zeit dafür  
Ich fühle mich bereit, ich muss nicht daran denken, was mal sein wird  
Ich muss mich nicht fragen „Was mache ich eigentlich hier?“  
Die Zeit vergeht dann doch recht schnell und schon wird es wieder hell  
Und dann erblühe ich neben all den anderen und ich habe es geschafft!  
Ich bin groß und schön und pink und alle bewundern mich  
Wollen mit mir auf ein Foto  
Oder malen mich sogar  
Es ist mein erster Tag in voller Blüte, aber ganz plötzlich, da  
Da passiert es und ich falle  
Segel einfach von meinem Ast herab  
Und lande auf der Erde und ich weiß nicht mal wieso  
Und plötzlich ist da doch die Angst und Panik  
Und- das soll es schon gewesen sein?  
Ich bleiben einfach still dort liegen  
Traue nicht, mich zu bewegen  
Denn wohin soll ich schon gehen?  
Ich wünschte, das wär nie geschehen  
Wieso hab ich solches Pech, wieso ausgerechnet ich?  
Ich wollte wochenlang so schön sein und pink blühen

Und dabei bewundert werden  
Und jetzt ist es vorbei  
Und ich liege auf dem Boden  
Trotz all meiner Mühen  
Das wars, jetzt ist es soweit  
Das war mein Leben und ich konnte nicht mal tun, wozu ich bestimmt war, denke ich  
Auf dem Boden ist es kalt und niemand braucht mich mehr  
Ich habe versagt  
Es wird wieder dunkel und wieder hell aber diesmal ist es mir egal  
Die Angst vergeht, die Panik löst sich auf und was bleibt ist nichts  
Mein Leben war kurz  
Und es war unwichtig  
Als die Sonne direkt über mir am Himmel steht  
Die Wolken aussehen wie kleine Blütenpollen  
Da geschieht noch einmal was, das ich erst nicht versteh  
Ich fang an mich zu bewegen ganz nach oben in die Luft  
Ich werde getragen, weg vom rosa Blumenmeer um mich herum  
Ich werde getragen  
Ich werde weggebracht  
Und dann lande ich auf weichem Untergrund  
Neben mir sind drei noch kleine Vögel, kaum als solche zu erkennen  
Und sie piepen und sperren ihre Schnäbel auf und  
Ich sehe zu, ganz still und frage mich  
Wozu?  
Ich bleibe in dem kleinen Nest bis die Sonne erneut untergeht  
Und sich eines der Vögelchen gequetscht an mich lehnt  
Das fühlt sich warm  
Und schön

Und gar nicht mehr nach Versagen an  
Sondern viel mehr nach der Hoffnung  
Die eigentlich ich bringen sollte  
Die mir jetzt gebracht wurde  
Zu der ich gebracht wurde  
Ich hinterfrage nicht, ich bleibe und nehme es an  
Das Schicksal, nicht wochenlang schön zu sein  
Und bewundert zu werden  
Und so pink wie möglich zu leuchten  
Aber das warme  
Und geborgene  
Und das Schicksal, das von Anfang an das meine war.





## Er – Das Licht

Die Zeit vergeht anders  
seitdem es dich gibt

und all diese Fragen  
die einst waren  
werden zu Farben im Licht

es scheint durch das Fenster  
dass selbst die Gespenster  
der Vergangenheit – sich auflösen

was war ist gewesen  
wird im Tagebuch nachgelesen  
aber was ist – ist jetzt – ist er

der Mond der bei Nacht  
ein wachsames Auge auf sie richtet

der erste Sonnenstrahl, der den Nebel  
über dem Berggipfel zerbricht

der Junge, der für die Liebe  
ein Gedicht für sie dichtet

der kleine Welpe, der endlich

in seine Freiheit ausbricht

der Schnee, der anfängt zu glitzern  
als wäre er morgen

als würden Millionen von Diamanten  
tanzen, wie bei Romanzen

ihre Tränen fallen – Mosaik  
wie Laub im Wind

ihr Denken sieht weiter  
hört die Regentropfen am Fenster  
und da – ist er- das Licht

## Teddy

Sie betritt das Zimmer und kommt auf mich zu. Ich weiß, dass das für sie nichts Gutes bedeutet, aber mir gefällt es. Ich wünsche ihr das nicht, es wird nur schnell einsam, wenn man den ganzen Tag allein im Bett liegt. Sie hebt mich hoch und drückt mich an sich. Es beruhigt sie. Ich würde sie so gerne auch in den Arm nehmen. Ihr zeigen, dass sie niemals allein ist. Sie hat immer mich als Freund bei sich. Sie streichelt mit ihrer Hand über meinen Rücken. Es fühlt sich gut an, wie sie durch die einzelnen Fasern hindurchfährt. Ihre Hand ist angenehm warm. Ein wohliges Gefühl durchströmt meinen kleinen pummeligen Körper. Sie drückt ihre Nase in meinen weichen Stoff. Ich rieche bestimmt nach Staub. Falls dem so ist, dann ignoriert sie es. Die Umarmung wird fester, aber das stört mich nicht. Sie braucht das jetzt. Und ich bin für sie da. Das bin ich immer. Solange bis sie mich nicht mehr braucht. Und selbst dann weiß ich, dass ich immer einen Platz in ihrem Herzen und ihren Erinnerungen habe.

Ich erinnere mich gerne daran, wie wir uns kennengelernt haben. Sie war mit ihren jungen Jahren noch so aufgeweckt und fröhlich. Sie hat mich fest in die Arme geschlossen, sich im Kreis gedreht und ist mit mir auf und ab gehüpft, als ihr Vater mich ihr geschenkt hat. Leider war das bald nicht mehr so. Sie war noch so klein und doch musste sie so groß sein. Aber auch wenn sie sich so gefühlt hat, war sie nie allein. Und auch jetzt, wo sie eigentlich schon erwachsen ist, bin ich an ihrer Seite. Wenn sie eine Aufmunterung braucht, kommt sie zu mir und drückt mich.

Sie sehnt sich in diesen Momenten nach Nähe, aber nicht wirklich nach meiner. Ich bin nur die Verbindung zwischen zwei Menschen. Aber auch das stört mich nicht, denn ich weiß, dass ich ihr helfe. Und in mir lebt die Erinnerung weiter. Die Erinnerung, die sie gleichzeitig quält und erfreut. Die Erinnerung, die sie nicht loslassen kann und möchte, denn nur durch diese Erinnerung ist sie die Frau geworden, die sie heute ist. So wie jeder, braucht auch sie hin und wieder jemanden, der ihr Halt gibt und sie mit einer Umarmung an einen Menschen erinnert, der zwar nicht mehr an ihrer Seite, aber immer in ihrem Herzen ist.

Aber mit jeder Umarmung fühl ich mich älter, denn sie werden seltener. Sie braucht mich nicht mehr so oft. Und das ist gut so. Dennoch werden mir die gemeinsamen Momente fehlen. Aber sie werden nie ganz

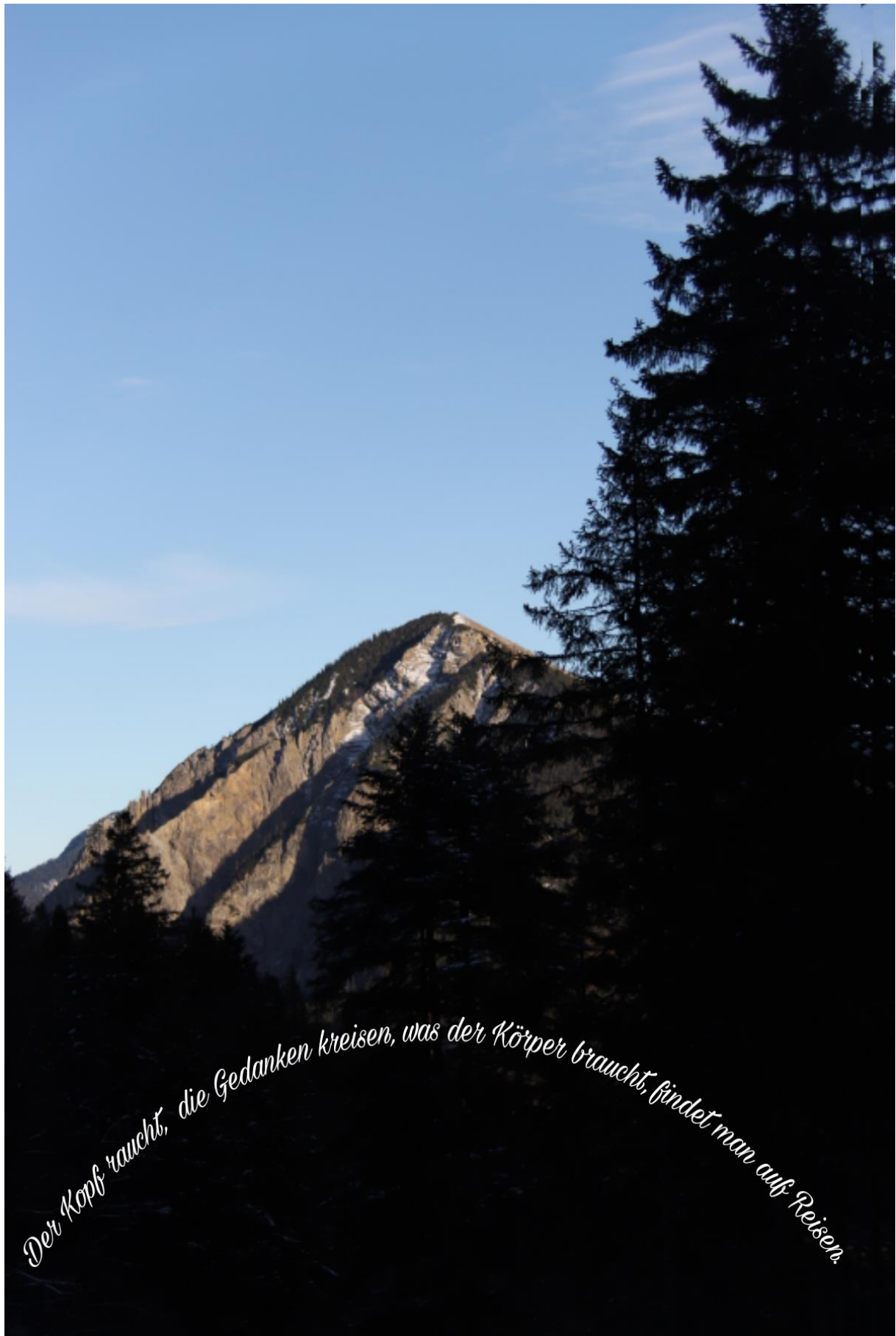
aufhören. Sie fühlt sich bei mir sicher und geborgen. Meine Nähe gibt ihr Kraft. Am Ende lächelt sie nämlich immer und ich denke, dass sie auch neuen Mut fasst.

Sie streichelt über meine Nase, die im Vergleich zu meinen kleinen runden Augen ziemlich groß ist, aber das stört sie nicht. Ich glaub sogar, dass es das ist, warum sie mich so mag.

Es ist Zeit. Gleich bin ich wieder allein. Hoffentlich nicht so lange. Aber solange es ihr gut geht, bin ich auch glücklich. Ich warte einfach, bis sie beim nächsten Mal wiederkommt und dann bin ich für sie da.

Mit den Worten ‚Ich vermisse dich‘ drückt sie mich ein letztes Mal, setzt mich wieder an meinen Platz und streichelt nochmals durch mein Fell. Sie lächelt mich dankbar an und mir wird warm ums Herz. Dann geht sie.





*Der Kopf raucht, die Gedanken kreisen, was der Körper braucht, findet man auf Reisen.*

## Essensschlacht

Licht fällt durch ein großes Fenster.

Es berührt weiße Wände, die von gefährlich roten Flecken durchzogen sind.

Es berührt Stühle, die alle nicht mehr so stehen, wie zuvor. Nichts ist mehr wie zuvor. Und nichts wird jemals wieder so sein.

Auf dem Tisch, hell erleuchtet von Mittagsstrahlen, steht Tom.

Er keucht. Seine Lungen brennen schlimmer als nach dem Brennballspielen neulich im Sportunterricht, aber Tom ist glücklich. Er steht da mit stolzer Brust, das Kinn hoch erhoben, an dem eine Spaghetti klebt. Sie tropft und sie macht das ganze T-Shirt schmutzig und Tom weiß wie sehr Mama schimpfen wird weil sie alles immer waschen muss und lauter Flecken angeblich nie rausgehen und Tom doch nun wirklich auch mal alt genug ist um wenigstens ein T-Shirt sauber von der Schule mitzubringen – aber Tom ist das egal.

Denn er ist der größte. Er überragt alle Kinder, die nicht so schlau waren, sich auf einen der Tische zu retten und von da aus weiter zu feuern. Er überragt all die Schulranzen, die kreuz und quer auf dem Boden liegen, umringt von Pfützen aus Hackfleischsoße. Er überragt sogar die bescheuerten Zicken aus der 4b. Er sieht hinüber zu Emir. Emir hat es schlimm getroffen. Er liegt unter einem der Mensastühle, seine Hose ist getränkt in Rot, Fleischreste sammeln sich auf seinen Schuhen. Seine schwarzen Haare stehen wild in alle Richtungen ab, sein Gesicht ist voll Schweiß. Doch er lächelt. Ihre Blicke begegnen sich und beide wissen: Das war die epischste Essensschlacht aller Zeiten.

Sie keuchen gemeinsam. Es gibt keine Luft mehr zum Reden oder Rufen, aber die brauchen sie auch nicht. Die Welt still und ist für einen Moment leise, nur damit Tom und Emir sich hören, wenn sie mit ihren Augen sprechen.

„Wow, sagt Emir, das war gigantisch!“

„Ja, sagt Tom, ich hab Vroni volle Kanne im Gesicht erwischt!“

Emir nickt mit einer anerkennenden Weisheit.

„Ich bin getroffen, Tom. Wenn gleich der Direktor kommt, renn du ohne mich, lass mich zurück, ich kann nicht.“

„Wir rennen zusammen davon“ – erwidert Tom, „und wenn es das letzte ist, was wir tun.“

„Ne, ernsthaft Tom, ich kann nicht, mein linker Schuh ist weg und außerdem hab ich gleich noch Deutsch.“

Tom nickt. Ein Moment voller Tragik, den er sein ganzes Leben ganz bestimmt nie vergessen wird. Er hat gleich kein Deutsch. Er kann gehen. Ein letzter bedeutungsschwerer Blick zu Emir, der zurückschaut, voller Verständnis, voller Liebe.

Dann klettert Tom vom Tisch hinunter, rutscht kurz fast auf einer Nudelansammlung aus, doch dann rennt er, wie er noch nie gerannt ist.



## Jimmy und der Glücksverschlinger

„Wie sind wir hierhergekommen?“, fragte Jimmy und sah sich um.

Sie saßen an einem kleinen Tisch vor einem winzigen Café, das ganz in Pastelltönen gehalten war. Es erinnerte Jimmy an das Gemälde, das in Omas Küche hing. Der Glücksverschlinger sah sehr fehl am Platz aus in dieser Szenerie. Die dunklen Schattenschwaden waberten um ihn herum und über die Lehne des zierlichen weißen Stuhls.

„Woher soll ich das wissen? Du hast uns doch hierhergebracht“, antwortete der Glücksverschlinger, und seine Stimme hallte dumpf in Jimmys Kopf.

„Es sieht aus wie ein Café. Ob man hier auch Eisschokolade bekommt? Ich sehe gar niemand anderen hier.“ Mit einem kleinen Plopp erschien vor Jimmy ein Glas mit Kakao, Vanilleeis und einem kleinen gelben Schirmchen am Rand.

„Möchtest du auch etwas trinken? Kannst du überhaupt etwas trinken?“

Der Glücksverschlinger schwieg einen Moment.

„Ich... glaube schon.“

„Möchtest du auch eine Eisschokolade?“

Wieder schwieg der Glücksverschlinger, seine Aufmerksamkeit war auf Jimmy gerichtet.

„Warum sind wir hier, kleiner Mensch?“

„Vielleicht möchte jemand, dass wir uns unterhalten. Sag mal, möchtest du dich nicht vielleicht in etwas weniger... Rauchiges verwandeln? Ich meine, es stört mich nicht, aber du hast ja nicht einmal einen Mund, da wird es bestimmt schwierig etwas zu trinken.“

Wieder zögerte der Glücksverschlinger, dann zogen sich die Schwaden langsam zurück und vor Jimmy saß ein junger Mann mit schattenschwarzem Haar und dunklen Augen, in denen kein bisschen Weiß zu sehen war. Vor ihm stand eine Tasse schwarzer Kaffee.

„Warum tust du mir eigentlich nichts? Kannst du das hier nicht?“

„Ich weiß es nicht.“ Ein kurzes Funkeln huschte durch den Blick des Glücksverschlingers. Er könnte es versuchen. Hier waren nur er und der Junge. Er könnte ihm all seine Fantasie nehmen, in ihm den Glauben an das Gute endgültig versiegen lassen, und dann könnte er endlich frei sein. Er trank einen Schluck von seinem Kaffee und betrachtete Jimmy.

„Schmeckt dein Kaffee?“ Jimmy musterte den Glücksverschlinger neugierig. Wirklich schön fand er den Namen ja nicht gerade. „Darf ich dich Adrien nennen?“

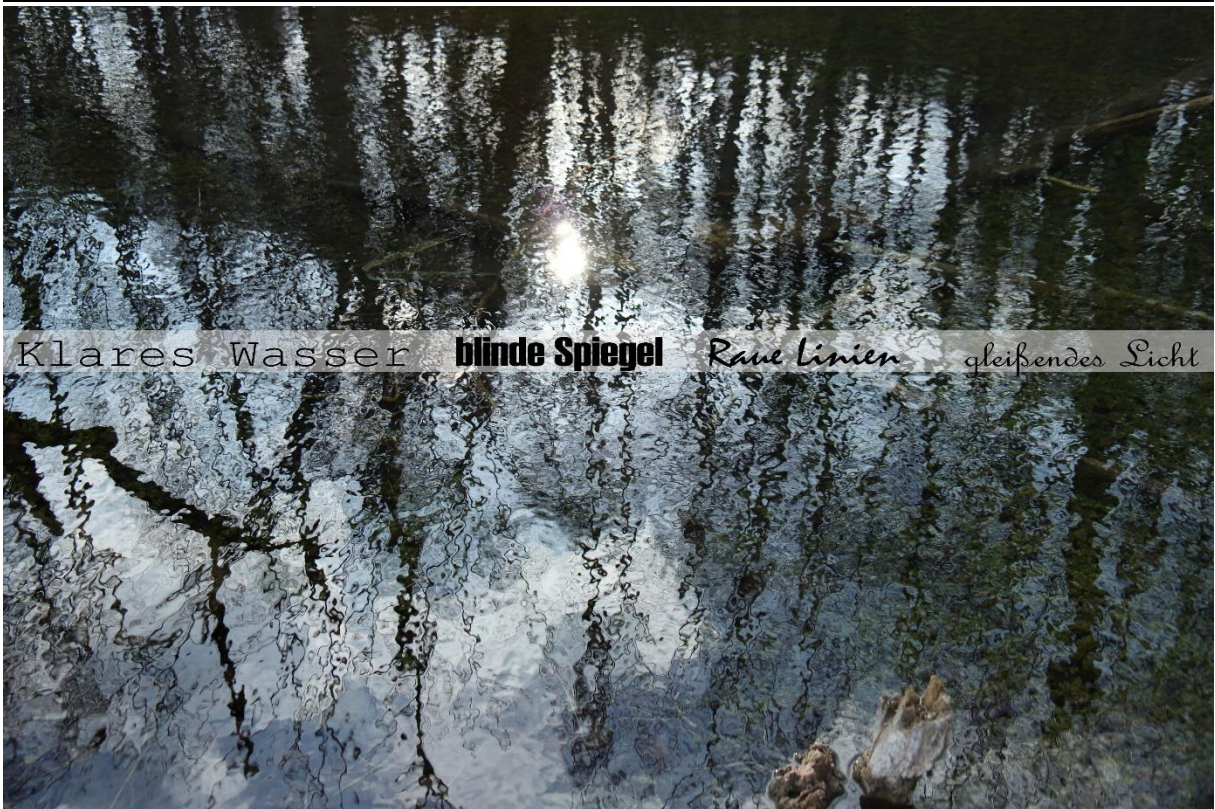
Der Glücksverschlinger – nein, Adrien legte den Kopf schief und trank noch einen Schluck Kaffee. Das reichte Jimmy als Zustimmung.

„Warum tust du das alles, Adrien? Es gibt doch bestimmt einen anderen Weg.“

Adriens Blick blieb an dem gelben Schirmchen hängen.

„Nicht jeder kann sich seinen Weg aussuchen.“

Fürchte nicht die Dunkelheit, denn nur in ihr siehst du den **Funken**, den du entfachst.



Klares Wasser **blinde Spiegel** *Rauhe Linien* gleißendes Licht



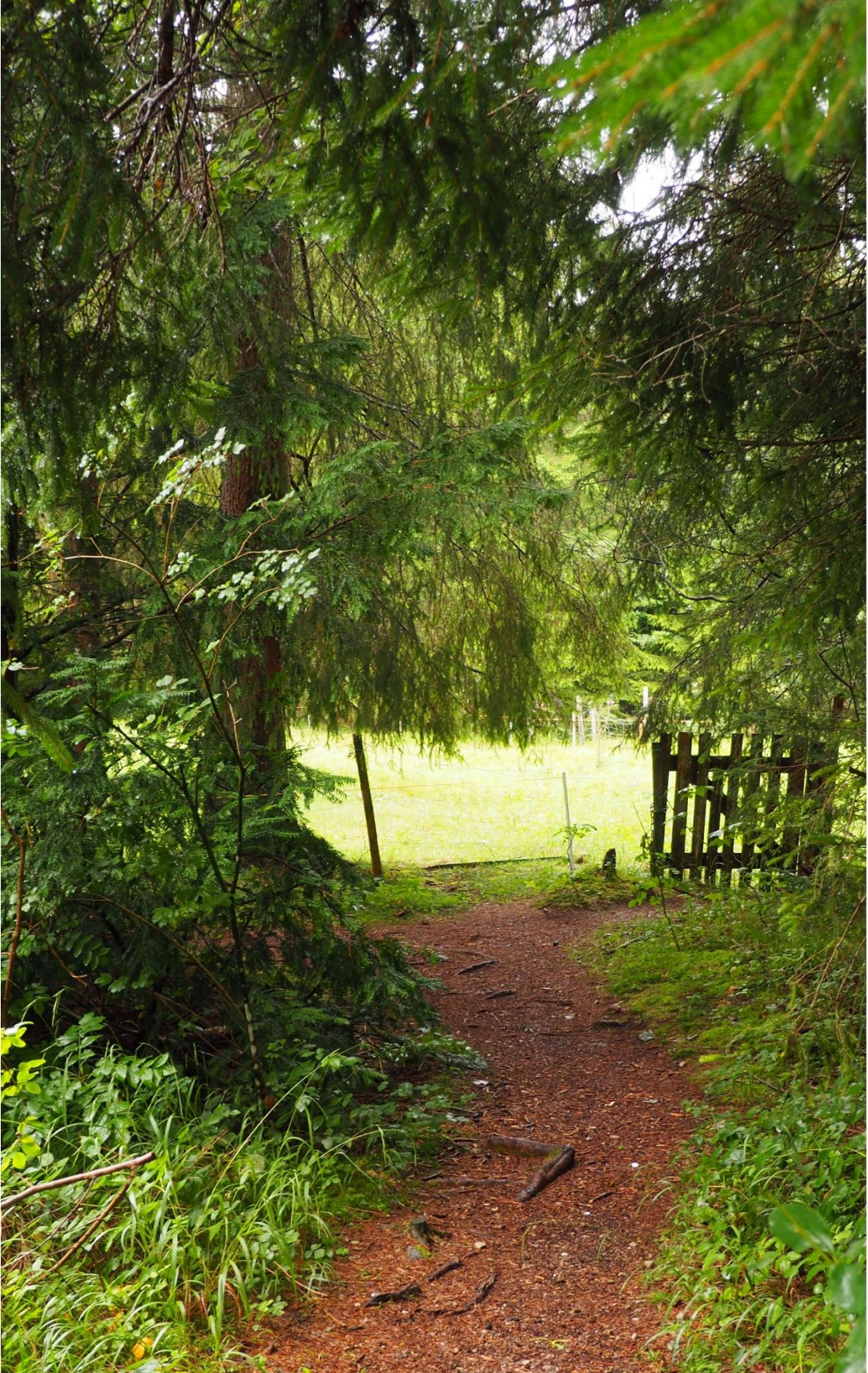
Fluss und Stillstand

zeitlos verronnen

Fließend wie Wasser

Lebens-Lauf

Lauf des Lebens



WOHIN FÜHRST DU MICH? WOHIN MÖCHTE ICH?

## Ohne Titel

Das ist für alle, denen es genauso geht.

Time goes by so slowly

Hat Madonna gesungen

Doch ich werde das Gefühl nicht los

Sie hat uns angelogen

Ich sitze hier und verplemper meine Zeit

Mit unnützen Dingen und bin es einfach Leid

Ständig sitzt sie mir im Nacken

Meine Angst vor allem

Vor allem schönen, schlechten, schlimmen

Und vor allem meine Ziele nicht zu packen

Ich höre, du machst das schon, du bist doch klug

Doch hilft es mir nicht:

Schau ich morgens in den Spiegel verlässt mich jeder Mut

Ich sitze hier und verplemper meine Zeit

Mit Surfen im Internet und bin es einfach Leid

Das Leben ist ein Marathon

Und kein 50 Meter Sprint

Doch was sagt das schon?

Dass ich weiterlaufen soll,

nicht ein Mal das Ziel im Blick

obwohl ich jetzt schon keuche

werfe ich einen Blick zurück,

so komm mir die Strecke nicht großartig vor

and it goes on and on and on and on

so viele Songs schreiben über das Leben

und wie die Zeit so schnell verstreicht

und ich sage mir stets, mach es gleich

doch es ist ein leeres Versprechen,

das ich mir immer wieder gebe

und ich würde ja darüber lachen,

weil es sich nur wiederholt

doch ich denke an all die Sachen

die auf der Strecke bleiben

und an alle anderen, die darunter leiden

und ich sitze hier und verplemper meine Zeit

mit immer wieder aufschieben und bin es einfach leid

dass ich so weiter mache und nichts draus lerne

dass ich nur am Prokrastinieren bin  
wo bleibt da denn der Sinn?  
All die Sorgen vor dem Morgen  
Machen mich so schrecklich verrückt  
Denn bisher war es immer nur Glück,  
alles, was ich erreichen konnte  
dabei sitze ich hier und verplemper meine Zeit  
mit immer wieder weglaufen und bin es einfach Leid  
dass ich mich fürchten muss vor anderen  
die sehen, dass ich hochstaple, schummle und unsauber arbeite  
an den einfachsten Aufgaben scheitere  
und stets wieder am Anfang bin  
und ich sitze wieder hier und verplemper meine Zeit  
mit tagsüber schlafen und bin es einfach Leid  
dass dieser Zustand einen Namen hat  
oh, Imposter-Syndrom, du machst es mir so schwer  
wenn mich andere Leute loben und sagen,  
sie wollen mehr  
Mehr wovon, möchte ich sie fragen  
Doch ich bleibe stumm  
Und mache weiter wie bisher  
Manchmal denk ich drüber nach,



worin mein Potential wohl steckt,  
doch schau ich in die Spiegel,  
bleibt das verborgen und versteckt  
und wie kann ich das nur sagen,  
ohne mich lächerlich zu machen  
wie kann ich denn nur fragen,  
ob das richtig ist und stimmt  
doch ich sitze weiter hier und verplemper meine Zeit  
mit immer wieder ausweichen und bin es einfach Leid  
dass ich nicht mal chillen kann,  
mal weniger denken kann,  
mal durchatmen kann,  
mal runterkommen kann,  
doch bei jedem Atemzug sitzt sie mir im Nacken  
die Angst vor allem schlimmen, schlechten, schönen  
und vor allem meine Ziele nicht zu packen  
und noch während ich hier spreche,  
meldet sich die Stimme in mir  
Was tust du nur hier?  
Hämisch lacht sie mich mal wieder aus  
Und erinnert mich daran,  
wie wenig von dem, was ich da tue,

ich wirklich bis ins Tiefste kann

Und da sitze ich nun und verplemper meine Zeit

Mit miesen Texten und bin es einfach leid

Dass ich stets am Jammern bin

Völlig ohne Sinn und Grund

Oh, Imposter-Syndrom, lass mich endlich gehen

Lass mich ziehen und lass mich frei sein

Ich möchte doch nur sehen,

was ich wirklich faktisch weiß,

und wie es weitergehen wird

Doch zu guter Letzt schließt sich der Kreis

Und ich sitze wieder hier und verplemper meine Zeit

Mit diesen Zukunftsängsten und bin es einfach leid

Dass das Ende wieder der Anfang ist

## Die geheimnisvolle Tür – Ein Portrait

Ich stehe vor einer großen schwarzen Tür. Aber nicht diese langweilige Art von Tür, die man in jedem Viertel der Stadt findet. Nein, diese Tür ist anders. Sie wirkt geheimnisvoll und mysteriös. Schon als ich sie zum ersten Mal sah, fühlte ich mich von ihr sehr stark angezogen. Seitdem komme ich oft hier her zurück. Sie ist einzigartig. Sie ist ein Unikat. Diese Tür wurde wohl erst nachträglich an diesen Ort gebracht. Ich kann mir gut vorstellen, dass sie einst den Eingang eines Großstadthauses zierte und ihre alte Umgebung auch vermisst. Dennoch hat sie hier einen neuen Platz, ein neues Zuhause gefunden.

Manche wären wohl von ihrer Dunkelheit und Kälte, die sie ausstrahlt, verunsichert oder vielleicht sogar abgeschreckt, aber mich berührt sie auf eine Art und Weise, wie es noch nie etwas in meinem Leben getan hat, noch jemals tun wird.

Langsam und behutsam lege ich meine Hand auf ihre Türklinke und bin erstaunt, Wärme auf meiner Haut zu spüren. Ich drücke die Klinke hinunter und während ich beginne, sie zu öffnen, gibt sie einen Laut von sich, der mich an ein ansteckendes, humorvolles Lachen erinnert oder besser noch, an pure Freude. Als hätte es jemand nach Jahren zum ersten Mal geschafft, mit dem Kaugummi eine Blase zu machen und diese auch noch mit einem lauten Knall zwischen den Zähnen platzen zu lassen. Es ist definitiv ein glücklicher, sorgenfreier Ton.

Während ich diese Tür Stück für Stück weiter öffne, umschließt mich immer mehr diese wundervolle Wärme. Es fühlt sich so an, als würde sie mich in ihre Arme schließen und mich festhalten in der schönsten Umarmung dieser Welt. Mein Körper füllt sich mit dem Gefühl von Geborgenheit und ich überlege mir, was wohl dahinter auf mich warten wird. Wo werde ich sein, wenn ich über ihre Schwelle getreten bin? Vielleicht hat sie ja wie Superhelden besondere Kräfte. Vielleicht kann sie mich an jeden Ort dieser Welt beamen.

Mit der Gewissheit in meinem Herzen, dass egal wohin sie mich führt, ihre Wärme mir immer ein Zuhause geben wird, öffne ich auch noch das letzte Stück und trete über ihre Schwelle.

## Schwarz

Wenn Du mich siehst, dann verbindest Du mich automatisch mit etwas Dunklem, mit Trauer, Schmerz, Dunkelheit, oder sogar mit dem Bösen. Viele sagen, ich strahle nichts Positives aus, ich bin nichts, was glücklich macht, aber wieso sehen alle nur noch schwarz wenn sie mich sehen? Ich stehe für Trauer, ich stehe auch für Dunkelheit und ja, ich lasse Dinge böse und gefährlich aussehen. Aber in mir steckt nicht nur das. Lege doch deine Vorurteile ab und schaue genauer hin. Siehst du dann immer noch schwarz?

Ich bin vielfältig, ich bin schlicht und kombinierbar mit fast allem. Ich bin also ein Auto, ein Fahrrad, eine Ampel. Ich bin deine Hose, deine Jacke, dein Schmuck.

Gleichzeitig bin ich ausdrucksstark und erotisch. Ich bin die Mitte deines Auges, ich bin der Bart und eine Haarfarbe. Ich kann aber auch deine Unterwäsche sein, Leder, Lack, Seide oder Polyester.

Ich bin überall und leicht zu übersehen, fast alles bin ich.

Ich bin dein Handybildschirm und deine Fernbedienung. Ich bin dein Fernseher und dein Herd.

Ich bin dein Kaffee ohne Milch, ein Keks oder Lakritz. Außerdem bin ich ein Panther, ein Rabe, ein Hund, ja sogar eine Mücke bin ich. Ich bin eine schwarze Katze und gleichzeitig bin ich der Aberglaube.

Neben alledem bin ich noch viel mehr. Ich bin eine Blume, ich bin das Nichts im Meer, ich bin die Nacht, ich bin die Erde. Ich bin der Tod und das Leben.

Bin ich immer noch dein Vorurteil? Trauer, Dunkelheit? Oder bin ich schwarz? Alles und überall.

## Dialog zwischen Liebe und Tod

Sie: Ich suche dich immer noch!

Er: Hast du noch immer nicht begriffen, wie du mich finden kannst? [lächelnd]

Sie: An all unseren Orten, scheint nichts mehr von dir zu sein! Als wäre die Sonne untergegangen, in mir. Ich konnte letzte Nacht wieder nicht schlafen! Dein...dein Herzschlag ist ganz still...

Er: Ich bin da. Ich bin hier!

Sie: Und wenn ich die Augen schließe, dann öffne ich sie jedes Mal, wie in mir und sehe dich. Dein Lächeln! Oh Fuck...Dein überragendes Lächeln mit dieser wundervollen Stimme, die mich jedes Mal selbst zum Lachen bringt.

Er: Du bist so schön, wenn du lachst!

Sie: Ich wünschte ich könnte dich sehen! Ich wollte ich könnte dich berühren! Ich wünschte, es gäbe mehr als nur die Spuren von dir in mir.

Sie: Ich habe dir Blumen mitgebracht. Ich habe versucht mir mit den Dornen diesmal nicht die Haut zu zerkratzen. Ich will dich nicht mehr lieben! Du bist wie Gift, dass mich langsam in die Dunkelheit zieht!

Er: Ich habe nie gewollt, dass es so weit kommt! Ich wünschte ich könnte deine Tränen auffangen!

Sie: Letzte Nacht habe ich mit deinem Bruder geschlafen. Wir haben beide irgendwie etwas gesucht, dass uns erinnert...an dich! Ich wünschte, ich könnte dich nur halb so sehr hassen, wie mich selbst!

Er: Es gibt nichts, dass du tun könntest, was falsch wäre!

Sie: Ich mag dein Grab immer noch nicht! Deine Mam hat so einen beschissenen Stein ausgesucht. Wenn hier wenigstens irgendwas mit dir zu tun hätte! Manchmal habe ich mir schon überlegt, ob ich dich nicht einfach wieder ausgrabe.

Er: Das ist nicht dein Ernst!

Sie: So wie in deinem ersten Song...[lachen] der war so schrecklich! Und du wolltest damals mega der Punkmetaler sein! ...jetzt höre ich ihn mir manchmal an, wenn ich das Gefühl habe, nicht mehr zu wissen, wie man lacht.

Er: Ich kenne niemanden, der eine solche Stärke hat wie du!

Sie: Was, wenn ich mich verliebe? Ich habe so Angst mich zu verlieben! Was wenn ich dann wirklich alles von dir verliere?

Er: Ich bin immer so nah, wie du mich brauchst!

Sie: Ich muss jetzt los. Deine Band spielt heute im CB. Der Gitarrist ist scheiße! [lachen]

Er: Da hast du recht!

Sie: Ich liebe dich!

Er: Für immer

## Auftragsdichtung: Dualismus zwischen Kirche und Staat

Auftragsgedicht: „Schreibe ein Gedicht über den Dualismus von Kirche und Staat. Ich habe mich heute schon wieder so über sie aufgeregt!“

Ach Kirche,

Schon so lange versuche ich zu verstehen,

was die Menschen in einer Institution wie dir sehen.

Ich habe dich beschrieben, analysiert, interpretiert...

verzweifelt über meine Nüchternheit fast kapituliert!

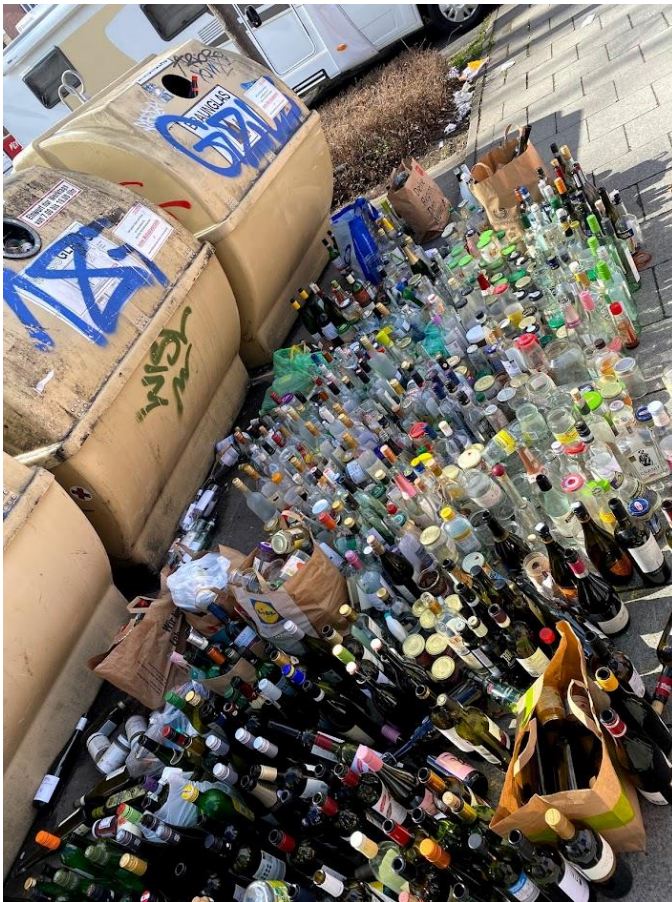
Doch nach all diesen Jahren, freut es mich nun zu sagen:

all deine Irrtümer, bald kannst du sie selbst nicht mehr

ertragen.

Die Wissenschaft

## Hunderte von Flaschen



Hunderte von Flaschen man glaubt es kaum.

Was sich die Leute alles trauen.

Viel zu trinken das ist fein,

aber wie schlimm muss wohl ihr Kater sein?

Und diese ganzen Flaschen Wein

passen nicht in den Container rein.

So stellt man sie frech davor

und siehe da es entsteht ein Chor.

Der lauthals von Alkoholkonsum singt

und dessen Glas klirrend klingt.



## Ansprüche

Ich trage sie immer mit mir herum:

Das kannst du besser.

Das musst du können, andere können es ja auch.

Und jetzt sitze ich hier vor diesem Blatt Papier und möchte schreiben.

Einen Text, der die Leute bewegt,

Denkprozesse anregt und wirklich was bewirkt.

Doch mein Blatt bleibt leer...

So gerne würde ich etwas Bedeutsames sagen,

etwas zur Kunst beitragen,

doch ich fühle mich so dumm und bleib letztendlich wieder stumm.

Da war mal diese eine interessante

Geschichte, die ich kannte

und die gerade fantastisch ins Gespräch integriert werden könnte,

hätte ich nicht die Hälfte davon vergessen.

Ach übrigens, weißt du was...?

Themawechsel, Chance verpasst.

Dann vielleicht beim nächsten Mal.

Wie kann es sein, dass alle anderen  
in meinem Alter so viel bewanderter  
sind in all den Dingen, die nötig erscheinen,  
wenn man versucht erwachsen zu sein?  
Steuern und Versicherung hat mir nie jemand erklärt, und wenn ich selbst versuchen würde,  
all das zu verstehen, diese Hürde  
in meinem Kopf abzubauen und selbstständiger zu werden,  
dann stoße ich gegen diese Wand aus Ängsten und Unsicherheiten,  
die mich überall hinbegleiten  
und mir jeden Weg versperren.  
So gerne würde ich etwas Erwachsenes sagen,  
etwas zum Gespräch beitragen,  
doch ich fühle mich so dumm und bleib letztendlich wieder stumm.  
Das mit den Worten ist so eine Sache.  
Selbst vor Corona, als man noch an Orte gehen konnte,  
zur Musik abgehen konnte,  
sich über die Bar lehnen konnte,  
um der hübschen jungen Frau auf der anderen Seite seine Bestellung zuzuschreiben,  
als man gemeinsam einen heben konnte,  
sich mit wildfremden Leuten gut verstehen konnte,  
bis sie mehr als wildfremde Leute waren, zumindest für den einen Abend, vielleicht sogar darüber hinaus,  
da setzte es bei mir an einen Punkt jedes Mal aus.  
Der will ja ganz bestimmt nichts von mir,

schließlich sind wir nicht alleine hier,

hier sind so viele interessante Leute

und ich steh nur hier rum und halte

mich an meinem Cocktail fest.

Ein Wink mit dem Zaunpfahl, eigentlich schon eher mit dem ganzen Zaun,

aber ich denke, ach, der will bestimmt einfach nur nett sein.

Und dann gehen irgendwann die Lichter an,

die Musik aus und der Abend ist vorbei, Chancen sind verstrichen,

der Mut, durch den Alkohol entstanden, verblasst wie der Stempel auf dem Handgelenk

und ich habe wieder nichts gesagt.

So gerne würde ich etwas Mutiges sagen,

etwas zu meinem eigenen Glück beitragen,

doch ich fühle mich so dumm und bleib letztendlich wieder stumm.

Woran liegt das nur, dass alles, was ich weiß, so wenig meine Aufmerksamkeit findet,

was ich kann, so wenig mein Vertrauen findet,

meine Intuition so wenig mein Gehör findet und sich nie etwas ändert?

Ich sehe nur nach außen und mit jedem neuen Blick

auf andere melde ich mir selbst zurück,

was ich alles nicht kann und besser können müsste,

wenn ich doch nur besser wüsste wie.

Immer höher wird der Anspruch an mich selbst,

klug, erwachsen, mutig werden,

klüger, erwachsener, mutiger sein, ohne dass ich mal drauf achte, was eigentlich schon in mir steckt.

Das kannst du besser.

Das musst du können, andere können es ja auch,

aber ich bin nicht andere, ich bin ich.

Und so würde ich gern etwas von mir aus sagen,

etwas zu meinem Ich beitragen,

ohne darauf zu schauen, was die anderen können,

ob ich weniger klug, erwachsen oder mutig bin als sie.

Ich will so gerne nicht dumm sein und endlich nicht mehr stumm sein,

sondern sagen, was ich denke.

Nur ich.

Doch das kann ich nicht.

Noch nicht.

Noch sind meine Ansprüche zu hoch und mein Selbstvertrauen zu niedrig.

Aber ich glaube daran, dass ich eines Tages mal was Bedeutsames sage,

mit dem ich ein kleines bisschen zu etwas Wichtigem beitrage,

mal was Interessantes sage und damit zum Wissen eines anderen Menschen beitrage,

dass ich irgendwann etwas Mutiges sage oder vielleicht sagt auch jemand etwas zu mir,

sodass wir zu einem Wir beitragen.

Irgendwann...

## Frau Sein

Frau sein

Heißt das auch immer gleich mit jedem und allen vertraut sein?

Nein – aber für die meisten Menschen heißt es nicht besonders schlau sein.

Blond ist gleich dumm,

aber alle Jungs meinen, „die bekomm ich im Club easy rum!“

„Die wills ja eh nicht anders, so wie sie sich kleidet,

und wenn sie sich doch wehrt – ja dann wird sie halt beleidigt.“

Als Schlampe, Hure oder Zicke beschimpft

da weiß man, wie die Gesellschaft die meisten Frauen verunglimpft.

So ist der Hurensohn auch nur der Sohn einer Hure

und alle Mädls im Club sollten nach dem Anmachspruch der Männer lieber schnell spuren.

Okay – so ist das nicht ganz fair...

Viele Typen achten Frauen auch sehr.

Doch Fakt ist, die Gesellschaft lehrt es nicht anders

Mit all der Werbung und den Pornos nehmen es viele Männer zum Anlass

Die Frau an und für sich als Objekt zu sehen

Und regelmäßig zur Sexarbeiterin zu gehen.

Und was gehört zu jeder guten Junggesellenfeier?

Ja klar – ne Stripperin – immernoch diese alte Leier.

Und vor ihnen entblößt und gedemütigt

Wird sie auch noch mit Beleidigungen im Namen ihrer eigenen Geschlechtsteile regelrecht erstickt.

Pussi, Muschi und Fotze –

Was für eine diskriminierende Rotze!

Das ich nicht vor Eckel bald selbst kotze!

Doch keiner kommt auf den Gedanken,

sich mal bei dem tollen Inspirateur dieser Schimpfwörter zu bedanken.

Stattdessen wird wieder nur gelästert

und daraufhin viele Schamlippen beim Schönheitsdoktor verbessert.

Es darf nichts rausschauen, verstecken darfs sich aber auch nicht.

Ganz wichtig – sonst setzt man sich lieber nicht aufs männliche Gesicht.

Aber generell – der Orgasmus der Frau ist ja eh nicht so wichtig,

so stört es viele Männer mit unglücklicher Partnerin auch nicht richtig.

Aber wehe das Weib in Gefangenschaft zeigt mal in der Öffentlichkeit ihre Haut,

da wird nicht lächelnd drüber hinweggeschaut!

„Ein Paradebeispiel für die Dorfschlampe“,

sagt der alte Gratler mit der Bierwampe.

Also wenn sich Frauen erdreisten,

sich in ihrem Körper wohl zu fühlen,

und sich manchmal Nippel durchs Top abzeichnen im Kühlen,

wird von Kirche, Männern und Müttern gleichermaßen geschrien, Sie hätten nun Abbitte zu leisten!

So haben das bh-lose Wandern durch die Stadt,

im Zweifel alle außer der bh-losen Person selber satt.

Aber es wird gepfiffen, gegafft und angetatscht,

auch wenn man nur joggen geht im Regen und Matsch,

ein Kleidchen im Club trägt,

oder sich einfach bauchfrei durchs Leben schlägt.

Und all diese Frauen sind auch noch so dumm

Und arbeiten im gleichen Job wie Männer – aber es kommt nur die Hälfte der Kohle dabei rum

Aufsteigen im Beruf ist häufig auch keine Möglichkeit,

und endet wie so oft mal wieder nur in sinnlosem Streit.

Deshalb solln Frauen in ihren niederen Jobs bleiben

Und lieber die Männer in die lukrativen Positionen aufsteigen.

Die Frauenquote hilft da auch nur wenig

Den Sinn dabei? Viele Männer verstehn nicht.

Die Fraun müssen einfach zu Hause bleiben,

die Kinder versorgen und keinen Unfug treiben!

Und wenn sie schon meinen, arbeiten zu müssen,

dann nur im Kindergarten oder im Bordell beim notgeile Männer küssen!

Wie macht es die Frau, die in der Gesellschaft scheitert?

Sex sells... erzähls lieber gleich weiter!

Nun stellt sich die große FRAGE:

Sind Frauen einfach weniger wert oder warum tritt das so zu Tage?

Sie werden regelmäßig wie Eigentum behandelt,

schikaniert, kleingehalten und misshandelt

und das wird sich auch nicht ändern, wenn sich die Gesellschaft nicht wandelt.

Und bis zu diesem fernen Tag,

„Dann werd ich halt verurteilt...“ – das ist, was ich dazu sag!



## Ich kann dich sehen

Ich kann dich sehen. Ist dir das eigentlich bewusst? Jeden Abend, wenn die Sonne schon fast untergegangen und der Himmel in diesen ätzenden Rosaton getaucht ist, sehe ich dich. Wie du an uns vorbeiläufst, deine Tasche mit dem kleinen Plüschtieranhänger dran dicht an dich gezogen. Du vermeidest es so sehr, zu uns rüberzusehen, aber manchmal gelingt es dir einfach nicht. Obwohl du immer so schnell wie möglich wieder wegsiehst, versuche ich jedes Mal, deinen Blick einzufangen. Die Angst in deinen Augen, wenn ich dir mein wunderschönes Lächeln schenke macht nur, dass ich noch mehr grinsen muss. Sehen wir wirklich so gefährlich aus? Findest du nicht, dass du dich eher geehrt fühlen solltest? Ich lächle nicht oft, nicht so ehrlich jedenfalls, wie wenn ich dich sehe. Machen wir dir Angst, wenn wir dir hinterherpfeifen? Dich ein paar Meter auf deinem Nachhauseweg begleiten? Ich möchte doch nur, dass du gut dort ankommst. Du musst keine Angst vor uns haben. Wir beschützen dich. Findest du nicht, dass du uns dafür etwas schuldig bist? Es wäre höflich, mich wenigstens zu grüßen, wenn du mich siehst. Haben dir deine Eltern keine Manieren beigebracht? Muss ich das tun? Ein wenig Zeit hast du noch. Noch ein paar Tage. Aber wenn ich dich das nächste Mal am Bahnhof sehe und du ein klein bisschen zu spät bist und wieder ganz alleine aus dem Zug aussteigst, dann finde ich, sollten wir uns wirklich mal unterhalten. Das wird lustig, ganz sicher. Wir werden viel Spaß zusammen haben und, hm, nein, ich kann dir nicht versprechen, dass es nur bei einem Gespräch bleiben wird. Nicht, wenn du wieder dieses kurze Sommerkleid trägst. Darin bist du nicht zu übersehen. Ich kann dann nicht wegsehen. Und wenn du dann zu mir siehst, dann weiß ich nicht, wie ich meine Gefühle unter Kontrolle bringen soll. Das ist deine Schuld. Ist dir das eigentlich bewusst?

## Dinge

### **Gemälde**

Das große goldumrahmte Gemälde mit der wunderschönen Bergszenerie und der angestrahlten Hütte, welches an meiner weißen, tapezierten Wand hängt und welches ich gegen das kleinere Gemälde mit dem Dorf und der wassertragenden Dame mit meinem Freund getauscht habe, damit er letzteres übermalen kann und ich ersteres jeden Tag sehen kann, um es als Fenster in die Berge zu genießen.

### **Lichterkette**

Die verwirbelte Lichterkette, welche über dem Fernseher an meinem Bettende hängt und jeden Abend mit ihrem goldenen Licht den Raum wie Kerzenschein erhellt um mich vom grellen Schein des hellichten Tages zu erlösen.

### **Kaktus**

Der kleine grüne Kaktus auf meiner weißen Kommode, den ich geschenkt bekommen habe um wenigstens irgendetwas grünes und pflanzliches im Zimmer zu haben, dass ich nicht sofort umbringe und dessen pink leuchtend ständig blühende Blüten nur blühen, da sie auf den Kaktus mit Heißkleber aufgeklebt sind, wie ich leider vor Kurzem erfahren musste.



Wo wird dieser Weg wohl hinführen?

Ins Grüne?

## Weißt du noch?

Ich weiß du weißt es noch, das, was nur wir beide wissen

Denn unsere Momente gehören zu den geschichtlichen Ereignissen

Was ich dir jetzt erzähle ist wahr, hör gut zu

Als ich dich zum ersten Mal sah, bist du mir im Kopf geblieben

Und ich konnte nicht anders, als mich in dich zu verlieben

Mag es noch so kitschig klingen, noch so romantisiert

Es gab diesen Moment, in dem die Zeit einfriert und die Welt für Sekunden nicht rotiert

Lange habe ich verharrt, dich angestarrt und weggeschaut.

Mich schon wieder nicht getraut.

Ich weiß du weißt es noch, das, was nur wir beide wissen

Unser erstes Treffen, ich habe mir vor Aufregung die Nägel kurzgebissen

Eine schnelle Umarmung, ein scheuer Blick

Doch dann machte es Klick

Worte fanden ihren Weg, Sätze wurden ausgetauscht

Ich glaube ich habe mich verloren in diesem Rausch.

Ich weiß du weißt es noch, das was nur wir beide wissen

Der Moment in dem wir uns zum ersten Mal küssen

Mein Herz sprang mir aus der Brust, die Hitze stieg mir ins Gesicht,

Der Club voller Leute, doch ich sah nur dich.

Die laute Musik ließ meinen Körper vibrieren

Natürlich musste mich jemand anrempeln und ich mein Gleichgewicht verlieren

Deine Arme haben mich gehalten und mir die Sicherheit garantiert

Nach der wohl jedes Mädchen manchmal giert.

Ich weiß du weißt es noch, das, was nur wir wissen

An dem Abend ging es mir richtig beschissen

Noch heute schäme ich mich für mich selbst

Ich erinnere mich wie du ein menschliches Wrack in den Armen hältst

Höre deine Stimme in meinem Ohr, von Sorgen erstickt

Wir dachten wohl beide, dass meine Zeit jetzt tickt

Wer hat an der Uhr gedreht?

Lieber Pink Panther noch war es nicht zu spät.

Ich weiß du weißt es noch, das, was nur wir beide wissen

Ein Moment behaftet mit Gewissensbissen

Wir tun einander nicht gut, und doch

Falle ich manchmal ohne dich in dieses Loch

Unsere kleinen Neckereien, unser verdrehter Humor

Bringen oft ein Schmunzeln hervor,

Das gerne auch zu einem großen Lachen wird.

Ich weiß du weißt es noch, das, was nur wir beide wissen

Manche Worte flüstern wir nur zwischen den Kissen

Wenn die Dunkelheit das Licht verschluckt

Keiner dem anderen in die Augen kuckt

Und wir uns ganz dicht zusammen kuscheln

Dann lassen wir unsere Herzen geheime Sätze nuscheln.

Ich weiß du weißt es noch, das, was nur wir beide wissen

Weil wir für diesen Moment nicht weit zurückspulen müssen

Ich habe dich erst heute Morgen gesehen, beim Aufstehen

Du hast geschlafen wie ein Engelchen, ganz friedlich und brav

Beides Adjektive mit denen man dich nicht charakterisieren darf

Denn bald werden wir uns wieder auf Teufel komm raus provozieren

Bis unsere Gefühle einfrieren und wir uns wohl doch lieber aufs Schweigen konzentrieren.

## Beziehung

Immer wenn die Frage kommt „Hast du eigentlich einen Freund?“ weiß ich, dass es nicht bei dieser einen Frage bleibt.

Ich antworte „ja habe ich“ Komm frag weiter, alles was sich so in deinem Kopf herumtreibt.

Immer dieselben Fragen „Woher kommt er? Was macht er?“

Aus der Türkei, da am Schwarzen Meer,

Er macht eine Ausbildung, aber was dich interessiert ist doch was ganz anderes?

Wer er als Mensch ist, ist für dich nichts besonderes,

Nein, du interessierst Dich viel mehr für seine Religion, seine Herkunft und seinen Bildungsstand

Scheiß egal aus welchem Land, alles was du sehen willst sagt dir dein Verstand,

„Ach Türke also, isst er dann kein Schwein oder?“

Ich ess auch kein Schwein und ich, ich bin aus Roma,

Also was soll die Frage,

versetzt dich doch mal in diese Lage,

„Tut er dann auch fünfmal am Tag beten?“

Boa ich würd dir so gerne gegen Deinen Verstand treten,

Aber jetzt mal anders rum:

Du wohnst in Deutschland, gehst du jeden Sonntag in Kirchen,

„Neh ich geh mit meinen Kindern lieber in den Wald und schau nach Hirschen“

„Aber sag mal, habt ihr denn auch Sex?“

„Ne, also wir schlafen noch mit unseren Ex“

„Musst du jetzt Kopftuch tragen?“

„Oh man ey, immer diese dummen Fragen“

Ab morgen trag ich n rotes Band um meiner Hüfte,

wie ich es liebe diese Baklavadüfte

ich spreche nur noch mit türkischem Akzent

was für ein Experiment

Kommst du Türkei

machisch Tee mit Salbei

Nein im Ernst, ich verstehe solche Menschen nicht,

wir sind doch ganz einfach und schlicht,

wir sind ein Paar, zwei Menschen, die sich lieben

und wir wollen uns ungern verbiegen.

Zu deiner Frage „Woher kommt er?“

Entstanden ist er beim Geschlechtsverkehr

also kommt er entweder aus dem Bauch, oder unten heraus.

Was macht er?

Er, der Herr, liebt mich und macht nichts Verwerfliches,

er ist Mensch, so wie Du und ich,

also leg doch deine Vorurteile ab,

und schau nicht von oben herab,



denn sein Herz ist am rechten Fleck,  
ach ich glaub aber Du hast da ein wenig Dreck,  
also schau doch lieber auf deine Schuhe,  
schieb hier keinen Hass und gib doch mal Ruhe.  
Selbst wenn er deinen Vorurteilen entsprechen würde,  
sag mal wäre das für dich persönlich eine Hürde?  
Ich verstehe nicht, wieso immer Fragen gestellt werden,  
lasst uns doch lieben, ich mein nicht nur ihn und mich, sondern lasst und alle doch einfach lieben. Egal ob  
homo, hetero, pansexuell, oder eine andere Richtung,  
Ich hör gerne Ben seni sevyiorum, denn das bedeutet ich liebe dich  
Das schenkt mir viel Kraft und manchmal auch Licht,  
Ebenso sage ich „Ti Amo Amore Mio“  
Heute gibts kein Fleisch aber alles in Bio  
Liebe geht bekanntlich durch den Magen  
und, das darf man wohl noch sagen  
Keine Sorge ich bin vegan  
und nein, ich habe dem Essen deiner Tiere nichts getan  
Jetzt zieh nicht so ein Gesicht,  
das steht dir ganz und gar nicht.  
Am Ende des Tages  
Kann ich bloß sagen  
Ich liebe einen Menschen und ich bin dankbar, dass ich lieben darf und geliebt werde,  
Lasst uns doch alle lieben, hier auf dieser Erde.

## Stell dir vor...

Stell dir vor, es ist Nacht. So mittel spät. Spät genug, dass es im Sommer schon dunkel ist. Ja, genau, stell dir vor es ist Sommer. Vielleicht so Mitternacht rum. Zwei Menschen sind zu sehen in ihrer Wohnung. Sonst ist es überall dunkel. Die beiden Fenster werfen gelbe Vierecke auf die Straße. Die Luft ist lau. Es regnet. Was in der Wohnung zu hören ist, weil die beiden Fenster geöffnet sind. Den ganzen Tag über konnte man nichts aus dieser Wohnung wahrnehmen. Bis mit dem Öffnen der Vorhänge zwei Menschen aufgetaucht sind. Einer davon sitzt an einem Schreibtisch und liest ein Buch. Eine kleine Schreibtischlampe verströmt warmes Licht. Eine benutzte Kaffeetasse steht daneben. Stell dir vor, das Buch, das diese Person liest, ist sehr interessant. Oder noch besser: sehr spannend. Die Person ist vertieft in das Geschehen dieser schwarz-weiß bedruckten Seiten. So vertieft, dass sie nicht mitbekommt, wie ihr die andere Person entgleitet. Diese andere Person läuft im Raum auf und ab. Sie verräumt Dinge und verschwindet immer wieder aus unserem Blickfeld. In einem Moment tritt sie an die lesende Person heran, als wolle sie nach ihr greifen und ihr etwas sagen. Doch der Moment verfliegt. Stell dir vor, wir sitzen hier noch länger. Sehen zu, wie sich zwei Menschen, die sich im gleichen Raum befinden, immer weiter voneinander entfernen. Und nicht einmal kurz bevor das Licht verlischt, finden die beiden zueinander. Stell dir vor, wie wir uns dann fühlen würden.

endlose Weite

weite W e i t e

ich falle hin

kein Ende in Sicht



Die Urheberrechte liegen bei den jeweiligen Autor\*innen. Kein Teil dieser Broschüre darf ohne vorherige ausdrückliche schriftliche Erlaubnis reproduziert, verbreitet, verkauft oder veröffentlicht werden. Für sämtliche in der vorliegenden Broschüre abgedruckten Texte sind die jeweiligen Autor\*innen verantwortlich. Die Herausgeber\*innen distanzieren sich von jeglicher darin geäußerten Meinung, sowie sämtliche darin geäußerten Meinungen nicht notwendigerweise von allen vertretenen Autor\*innen vertreten werden müssen können.